

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

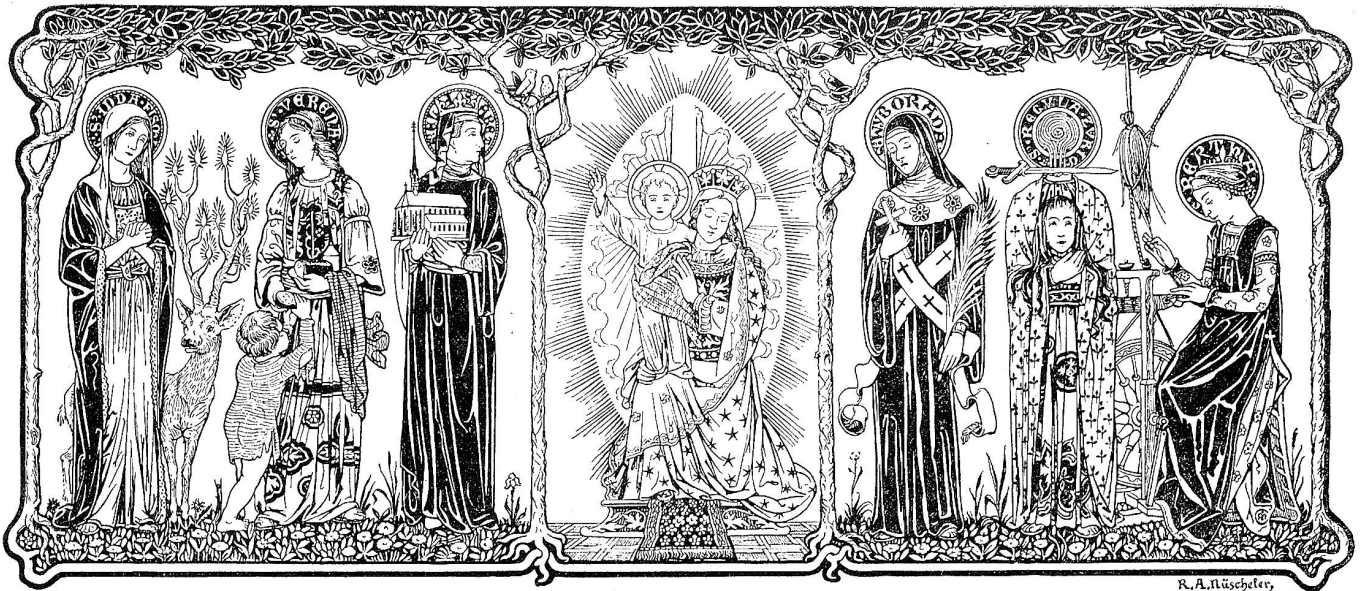
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



R. A. Mischkeley

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Album praktischer Handarbeiten und Modebilder mit Schnittmuster.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

Nr. 47.

Solothurn, 16. November 1901.

1. Jahrgang.

Beim Feldkreuz.

Am Lindenhügel steht ein Kreuz,
Von gläubigfrommer Hand erhoben.
Der Epheu hat ein grünes Kleid
Am dessen rauhen Stamm gewoben.
Wie still ist's hier! Hier waltet stets
Ein tiefes, weishevoll's Schweigen;
Hier singt nur in der Morgenstund'
Ein Vöglein in den Lindenzweigen.

Beim Kreuze weil' ich oft und lang,
Vertieft in frommes, ernstes Sinnen,
Bis endlich Thränen unvermerkt
Von meinem Aug' zur Erde rinnen.
O frag' mich nicht, warum ich wein' —
Ich werd' es keiner Seele sagen. —
Nur meinem Heiland dort am Kreuz,
Dem kann und will ich Alles klagen.

Jos. Wipfli, Prof.

Großes aus Kleinem.

In die Feuersbrunst habe ich geschaut, habe die feurigen
Riesenzungen gesehen, welche gierig Hab und Gut be-
leckten und verzehrten, eine Menschenmenge versammelten
in schrecklichem Gewühl bei Hilferuf, Jammer und Klagegeschrei.
Die ganze Feuersgewalt war erst ein Fünkchen nur.

Am Strome habe ich gestanden im Gefühle der Ohnmacht,

des Besiegtheins gegenüber dem Mächtigen der Natur, und still
übersehte ich die Worte des Dichters: „Wohlthätig ist sie diese
Macht, wenn sie der Mensch bezähmt bewacht; doch wehe, wenn
sie losgelassen, die freie Tochter der Natur“. Und doch ist auch
der mächtige Strom in seinem Entstehen ferne an der Berges-
halde ein rieselndes Bächlein nur.

Unter einem Eichbaum habe ich gegessen. Jahrzehnte um
Jahrzehnte hat er durch Sturm und Wetter, durch Tag und
Nacht, durch Frühlingstrieb und herbftliches Vergehn, durch
Sommerpracht und Winteröde seine Glieder durch die Lüfte ge-
reckt und steht noch allgewaltig da; eine Eichel nur war er. —
Eine sah ich im Boden stecken und grübelte sie zur Kurzweil
heraus. Ein Keim hatte schon Blätter getrieben, mit den andern
hielt sie sich an der Erde fest. Ich fand alles wohl eingerichtet
und ging weg aus dem Bereich des Eichbaums über die den
Weg in die Kreuz und in die Duere gelagerten und wuchernden
Wurzeln, denen der Regen die lockere Erde entrißten hatte.

Und ich setzte mich auf einen Hügel ab und überblickte eine
große schöne Stadt; die Wohnung des Menschen, der Krone der
Schöpfung. Ich las von ihrer Entstehung, wie da einst nur
ein paar Menschen am Ufer ihre armseligen Bretterhütten auf-
geführt und den Fischfang getrieben hatten um das Revier eines
Leuchthurmes in der See. Eine Wohnstatt von ein paar
Menschen in einerlei und einfachen Bedürfnissen, still und wenig
gekannt, wo jetzt Tausende und Tausende durcheinander sich
drängen in tausend und tausend Bedürfnissen, in hundert ver-
schiedenen Stellungen und Bedeutungen der menschlichen Gesell-
schaft.

Großes aus Kleinem, Wachstum, Entwicklung und
Entfaltung, dachte ich, muß doch das Grundprinzip aller Existenzen
sein.

Ich ging — dies Wort mir tief ins Herz drückend —
weiter der Stadt zu. Der Weg führte beim Kirchhof vorbei.
Sie haben hier eine schöne Ruhestatt, die Todten, dachte ich;
ein lachendes Gelände am See, in dem die Berge sich spiegelten
und darüber ein weiter, weiter blauer Himmel. Gewiß, da

solte das erstorbene Lebensmark in den Knochen noch einmal erwachen . . . Aber die Toten stehen nicht mehr auf und Vergehen und Sterben war das zweite Wort, das ich ins Herz mir drückte.

Und wie ich mich der Stadt zuwandte, zog ein ungeheures Fabrikgebäude meine Aufmerksamkeit auf sich. Der Inhaber hatte mit Nichts angefangen; aber sein Vater hatte das Sprichwort im Munde geführt: „Verdientes Brod macht Wangen rot“ — und dieses Sprüchlein hat sich der Sohn gemerkt und sein Leben darnach eingerichtet, und er hat es nicht bereut. —

Dort sehe ich eine menschenfreundliche Stiftung. Das Scherflein der Armen half Bausteine legen. Das Dach darüber hat ein Mann gelegt, der von seiner Mutter in dem Grundsatz erzogen wurde: „Den Reichen gebricht es selten an Rat; siehe du den Armen und Verlassenen bei.“ Tausende genießen nun an dieser Stätte Schutz und Linderung, Pflege und Hilfe. Und so dachte ich, das Kleinste, das mit Gott begonnen, muß doch zuletzt auch groß werden. So läckenhaft es auch aussehen mag in unserem Sein und Leben, wenn wir den Maßstab der Vollkommenheit anlegen wollen, so bleibt doch da wo Regen und Streben ist, der Trost eines ewigen Wachstums. Ein Saatkorn ist des Menschen Thun, und geht er von hinne, so läßt er einen Keim in der Erde zurück; ist er ein guter, dann segnet ihn der liebe Gott und sorgt für Sonnenschein und Regen. Ein Keim aber wächst in die Ewigkeit hinüber in ein glückliches Land von ewiger Frühlingswonne und reichem Herbstfegen.

J. R.

Und noch eine „gute Mutter!“

Räthchen ist seit einem Jahr in der Fremde in braver rechtschaffener Familie. Die Herrin ist auch zufrieden mit dem Mädchen, obgleich sie anfangs mit der jeder Arbeit Unkundigen viel Geduld üben mußte. Aber Räthchen ist intelligent und zeigt guten Willen, zwei Dinge, mit denen etwas zu erreichen ist, besonders wo noch das dritte dazu kommt: eine gütige verständige Frau. Und das war Frau M. Sie betrachtete Räthchen wie ihr Kind und wollte eben so gewissenhaft an ihr handeln, wie sie wünschte, daß einem eigenen Kinde in der Fremde geschehe. Räthchen fühlte auch bald, daß sie es gut mit ihm meine, wenn sie darauf hielt, daß es jede Arbeit, auch die geringste, genau und pünktlich verrichte, wenn sie es zum Sparen anhielt nicht nur mit Holz und Licht, Kaffee und Butter, sondern auch mit dem, was ihm zu eigen war. Das alte Röcklein mußte noch einmal geflickt werden, anstatt ein neues anzuschaffen; dieser und jener Tand wurde als unnötig erklärt; besser die Trinkgelber für Schuhe und Hemden brauchen, als für eilen Glitter, und den Lohn hübsch beisammen halten. „Wie wird sich Deine Mutter freuen, wenn Du in dem einfachen Kleid wieder heimkommst, in dem Du fortgegangen und dafür schon ein Schönes erspart hast“, sagte Frau M. zu Räthchen, als es das erste Mal in Urlaub heimgehen durfte.

Anders dachte die Mutter. — Vor 14 Tagen war Nachbars Rosa auch aus der Stadt auf Besuch da gewesen. — Aber der sah man die Stadt an, die hatte sich gemacht. Frisiert nach neuester Mode, mit Sonnenschirm, Glacehandschuhe und weißem Unterkleid ausgestattet. „Und nun kommt unser Räthchen heim, so simpel, als ob sie noch ein Schulmädchen wäre; man muß sich fast genieren. Gut, daß es noch Zeit ist, ihr bei unserer Schneiderin bis am Sonntag ein neues Kleid machen zu lassen; es soll genau so sein wie Rosa's; so möchte ich sie am Sonntag nicht mit zur Kirche nehmen. Was würden die Leute sagen.“ So rasonierte Räthchen's „gute“, oder besser gesagt einfältige Mutter, und so wurde auch gehandelt und Räthchen war eben ein Kindskopf und ließ sich's gerne gefallen. Allmählig legte sich vor ihren Augen ein Schatten über die ernsten Grundsätze ihrer Herrin. Die Mutter hatte recht, sie war doch gar streng. Als Räthchen nun wieder zurück reiste, wurde sie mit bezüglichen Ermahnungen und mit 10 Franken ihres heim-

gebrachten Lohnes ausgerüstet, damit sie sich in der Stadt das noch fehlende weiße Unterkleid anschaffen könne, ohne die „Madame“ erst darüber befragen zu müssen; „halte Dich dabei nur an die Rosa“, riet die Mutter noch, „die weiß es schon anzuführen“. —

Nun war aber die Ueberraschung auf Seite von Räthchen's Herrin, als dieses im neuen Staat zurückkehrte, das Köpfchen um einen Grad höher und fürder mehr „Freiheit“ beansprechend. Mit der alten Offenheit und Zutraulichkeit war es dahin. Die Frau vernahm nicht mehr, was an Trinkgeld abfiel, die wurden zu freier Verwendung auf die Seite geschafft — oft sogar mit Zuflucht zu einer Unwahrheit. Wollte Frau M. ihren Standpunkt aufrecht halten, so gab es trotzige Miene und kurze Worte. Damit war aber auf der andern Seite das wahrhaft mütterliche Gefühl verletzt und abgeschwächt. Es ging noch so lang es ging. Bei Räthchen reichte bald das Trinkgeld nicht mehr für all die verschiedenen Bedürfnisse — es dachte, sich nach einer Stelle umzusehen, da es mehr Lohn hatte. Die gewandte Rosa hatte bald etwas ausfindig gemacht, sie hatte darin Routine. Frau M. sah nichts Gutes voraus, das einst so schlichte Räthchen that ihr leid, aber was konnte sie mehr ausrichten — die „gute Mutter“ daheim wollte es so haben. Und so zog denn Räthchen weg aus dem Hause, das ihm in der Fremde draußen so recht Heimatsglück beschieden hatte und in dem es versorgt war an Leib und Seele; fort dem lachenden Glück entgegen. — Und in was bestand denn dieses: „Mehr Verdienst“ — aber mehr Verbrauch — mehr Freiheit aber mehr Versuchung; äußerlich reich gepuht — aber im Innern arm und ärmer . . .

Ob Dir, Mutter, nun Deine Tochter besser gefallen wird?

Das Kind im Sprichwort.

Die Sprache des Volkes besitzt einen reichen Schatz an Sprichwörtern und Redensarten. Das Volk redet in seinen Sprüchen eine klare, verständliche Sprache; doch ist zu beachten, daß die Sprichwörter, von denen es heißt: „Ein Sprichwort, ein wahres Wort“, immer nur eine Regel ausdrücken und als solche auch Ausnahmen gestatten; denn „keine Regel ohne Ausnahme.“ Bei der Auswahl der folgenden Sprüche wurde namentlich auf diejenigen das Augenmerk gerichtet, welche die Kindheit und die Jugend betreffen. Die meisten sind dem goldenen Büchlein: „Weisheit auf der Gasse“, von Bischof Sailer, entnommen, der mit so großem Verständnis die Sprache des Volkes belauscht hatte.

1. Kinder sind des Hauses Segen, das Unterpand göttlicher Liebe.
2. Kinder sind für die Eltern eine Brücke zum Himmel.
3. Auch ein Kind im Schilf, läßt Gott nicht ohne Hilfe.
4. An der Kinder Weis', erkennt man der Mutter Fleiß.
5. Kinder nicht versteh'n, wie sie der Mutter zu Herzen geh'n.
6. Kinder Hand ist bald gefüllt, Kinder Born ist bald gestillt.
7. Besser ohne Kinder sterben, als gottlose Erben.
8. Kinder sehen mehr darauf, was die Eltern thun, als was sie sagen.
9. Bei Kindern ist kein Streich verloren, als der, der nebenhin geht.
10. Ein ungeraten Kind ist ein Nagel in den Sarg der Eltern.
11. Keine Mutter ist so böse, daß sie nicht gern ein braves Kind erzöge.
12. Das Beten muß das Kind auf der Mutter Schoß erlernen.
13. Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf.
14. Ein Kind lernt sprechen in kurzer Zeit; schweigen lernt mancher sein Lebtag nicht.
15. Böse Kinder machen den Vater fromm.
16. Den Vater erkennt man am Kind, den Bauer am Hofgefind.
17. Ein Vater kann sieben Kinder, aber sieben Kinder können oft nicht einen Vater ernähren.
18. Es ist besser Kinder weinen, als alte Leute.
19. Pferd ohne Zaum, Kind ohne Rut', thun nimmer gut.
20. Der Kinder Ehre ist der Eltern Freude.
21. Kindern kann man wohl alte Hauben aufsetzen, aber keinen alten Kopf.
22. Kinder lernen mit den Augen soviel, als mit den Ohren.

23. Kinder dürfen nicht wissen, daß die Eltern Geld haben. 24. Wenn man die Kinder zu Markte schickt, löst der Trödler viel Geld. 25. Ein Kind nimmt ein gefärbtes Ei für ungefärbtes Eier zwei. 26. Ein verzärtelt Kind findet oft ein kläglich End. 27. Einem Kinde, dem das Brot nicht schmeckt, soll man keinen Kuchen geben.

(Fortsetzung folgt.)



In der Knospe gebrochen.

Dem französischen nach erzählt von A. J. Cüppers.

Nachmittags saß der Alte mit seinem Krückstock auf der Bank vor der Hütte, rauchte sein Pfeifchen und schaute die Straße hinauf, welche nach der Stadt führte, von der seine Vieblinge bald heimkehren mußten. Wenn er dann das Geräusch des Karrens und die fröhliche Stimme seines Enkels hörte, zog ein friedliches Lächeln über sein welkes Gesicht, und seine zitternde Hand legte sich wie segnend auf die braunen Locken des Knaben, während derselbe zwischen seinen Knien stand und ihm in seiner kindlichen Unschuld allerlei Neuigkeiten erzählte.

Im Frühling und Sommer waren sie alle recht glücklich. Dann erwärmte die liebe Sonne die Hütte, und der große Weinstock, welcher die Wände umrankte, wenn er auch keine Früchte trug, gab ihr mit seinen großen grünen Blättern ein liebliches Aussehen. Frisches Grün und bunte Blumen schmückten die Wiesen, und auf den duftenden Kornfeldern gaukelten Falter und summteten fleißige Bienen. Dann war Nello reich wie ein König, und wenn er heimgekehrt war aus der Stadt, streifte er mit seinem Freunde durch die Fluren, bis der Thau fiel. Seinen Durst stillte er aus dem klaren Bächlein, das durch die Wiesen floß, und auch gegen den Hunger fand sich etwas; denn an den Wiesen standen Stauden mit saftigen Brombeeren, und die Beeren gehörten ihm.

Aber der Winter war hart. Nello mußte früh, wenn es noch Nacht war, von seinem Heulager aufstehen und mit seinem stillen Gefährten durch den Schnee traben; dann waren die Felder öde und der große Weinstock fahl und grau. Aber Nello klagte niemals, und wenn eine mitleidige Bürgerfrau ihm eine warme Suppe und ein weißes Bröckchen schenkte, dann hatte er alles vergessen. Mit freudigem Gruße sprang er des Abends in seine Hütte zum alten Großvater, der am Kamin bei den flackernden Scheiten saß. Der erzählte ihm zur Belohnung allerlei Geschichten von hohen Bergen und tiefen Strömen und fremden Ländern, wo die Menschen so ganz anders lebten und sprachen wie daheim in Flandern. Dann setzte sich auch Patrasch vor das wärmende Feuer und schaute bedächtig in die Gluth, horchte aber aufmerksam auf die seltsamen Reden und schüttelte auch wohl einmal die herabhängenden Ohren, wenn ihm etwas gar zu unglaublich vorkam.

Eines aber machte dem guten Patrasch viel Sorge und Kummer, sowohl im Sommer wie im Winter. Wenn sie mit ihrem Milchkarren an der großen Kathedrale von Antwerpen vorbeikamen, dann schlüpfte sein kleiner Herr durch das hohe Portal und ließ ihn draußen stehen. Wenn er versuchte, ihm zu folgen, wurde er von einem schwarzgekleideten Manne mit einem großen Stock und einer silbernen Kette um den Hals zurückgetrieben. Das that ihm nun von Herzen weh, und er gab seinen Gefühlen zuweilen recht kräftigen Ausdruck. Dann aber kehrte Nello bald zurück aus dem Dom, schlang seine Arme um den Hals seines braunen Freundes, liebte ihn mit feuchten Augen und flüsterte ihm jedesmal mit betrübter Miene etwas in's Ohr, das der alte Patrasch aber nicht verstand.

Eines Tages war es dem vierbeinigen Gefährten Nello's gelungen, in den Dom einzudringen. Da fand er seinen jungen Herrn auf den Knien vor einem großen Gemälde, welches die Himmelfahrt Christi darstellte. Seine Hände hatte er gefaltet

in inbrünstigem Gebet, und seine Wangen waren naß von heißen Thränen. Als er den Hund bemerkte, führte er ihn leise wieder hinaus. Vor den unsterblichen Meisterwerken des großen Rubens aber, welche die Kathedrale von Antwerpen schmücken, vor der „Kreuzerhöhung“ und „Abnahme vom Kreuz“, blieb er einen Augenblick stehen und flüsterte mit schmerzlicher Stimme seinem treuen Gefährten in's Ohr: „Ach, Patrasch, es ist schrecklich, daß ich sie nicht sehen kann, nicht sehen darf, weil ich es nicht bezahlen kann. Wenn er noch lebte, er würde sie gewiß nicht hinter diese garstigen Lederstücke verbergen, sondern mir erlauben, sie alle Tage zu sehen und zu bewundern.“ (Fortf. folgt.)



für's Haus.

Der Kaffee als Bazillentöter. Ueber den Kaffee ist längst das Urtheil gefällt, daß er ein langsam wirkendes Gift sei. Doch wird man ihm gerecht, indem man ihn als Anregungsmittel bezeichnet. In neuester Zeit taucht noch eine weitere gute Seite desselben auf, indem er sogar als Schützer der Gesundheit gepriesen wird. Der Bacteriologe Przorowski nämlich fand, daß der echte Ceylon und zwei seiner Surrogate, Cichel- und Roggenkaffee, bemerkbare antiseptische Eigenschaften besitzen. Die bakterientötenden Substanzen des Kaffees sind im ungerösteten Kaffee nicht vorhanden, sie bilden sich erst durch den Prozeß des Röstens. Kaffee mit Wasser gelöst wirkt besser, als wenn statt des Wassers ein für die Entwicklung der Mikroben günstiger Stoff zur Lösung verwendet wird. Reiner, guter schwarzer Kaffee von der im täglichen Leben üblichen Stärke, tödtet die Bazillen der Cholera in 3 Stunden, die des Typhus in 24 Stunden. Wir genießen also den Kaffee als Schutz- und Heilmittel — messen ihm aber keineswegs die Eigenschaft eines Heilmittels zu.

Die Kellerlüftung. Die häufigsten Uebel unserer Keller sind Maderluft, Feuchtigkeit und im Sommer zu hohe, im Winter zu niedrige Temperatur. Wir verlangen aber von einem guten Keller, daß er möglichst frischluftig und trocken sei und keinen zu großen Temperaturschwankungen unterliege. Vorauszusetzen muß natürlich werden, daß der Keller vorchriftsmäßig gebaut und in gutem baulichen Zustande erhalten ist. Es kann sich hier ja nicht darum handeln, Vorschriften über den Bau eines Kellers zu geben, sondern es gilt, dem nun einmal vorhandenen, jene genannten drei guten Eigenschaften so weit als möglich abzurufen. Wo ein Keller zu dünne Wände und Gemölbe hat, oder nicht tief genug liegt (den Namen Keller also gar nicht verdient), da kämpfen wir vergeblich gegen die Temperaturextreme des Sommers und Winters. Und wo im Winter das Grundwasser eindringt, ist es eine Kunst trocken zu halten.

Vorausgesetzt also, daß wir es mit einem sonst guten Keller zu thun haben, so liegt fast alles an der richtigen Lüftung. Diese soll nicht bloß eine Lufterneuerung herbeiführen, sondern den Keller gleichzeitig trocken und im Hochsommer kühl erhalten. Wir wollen also drei Rücken mit einem Schlage treffen. Da nun gerade der Hochsommer und die sehr kalten Wintertage für die richtige Kellerlüftung die meisten Schwierigkeiten bieten, so sollen die folgenden Zeilen hauptsächlich hierauf Rücksicht nehmen.

Die Kellerluft hat immer mehr oder weniger Feuchtigkeitsgehalt. Um diesen zu vermindern, muß die Lüftung also vorgenommen werden, wenn die Außenluft möglichst trocken ist. Dies ist im Sommer bei klarem, hellem Wetter immer früh morgens der Fall. Denn der größte Teil des Wassergehaltes der Luft hat sich infolge der Abkühlung während der Nacht als Tau niedergeschlagen. Wir lüften demgemäß also im Sommer bei klarem Wetter am frühen Morgen und bekommen dadurch trockene Luft in den Keller. Gleichzeitig erzielen wir dabei aber auch eine bedeutende Abkühlung selbst dann, wenn die frische Morgenluft etwas wärmer ist als die alte, feuchte Kellerluft. Es geht nämlich in der nun trockenen Luft eine Menge der an und in Wänden und Boden enthaltenen Keller-Feuchtigkeit in gasförmigen Zustand über. Dabei wird aber eine bedeutende

Menge Wärme verbraucht, die dem Keller entzogen wird, dieser wird also abgekühlt („Verdunstungskälte“).

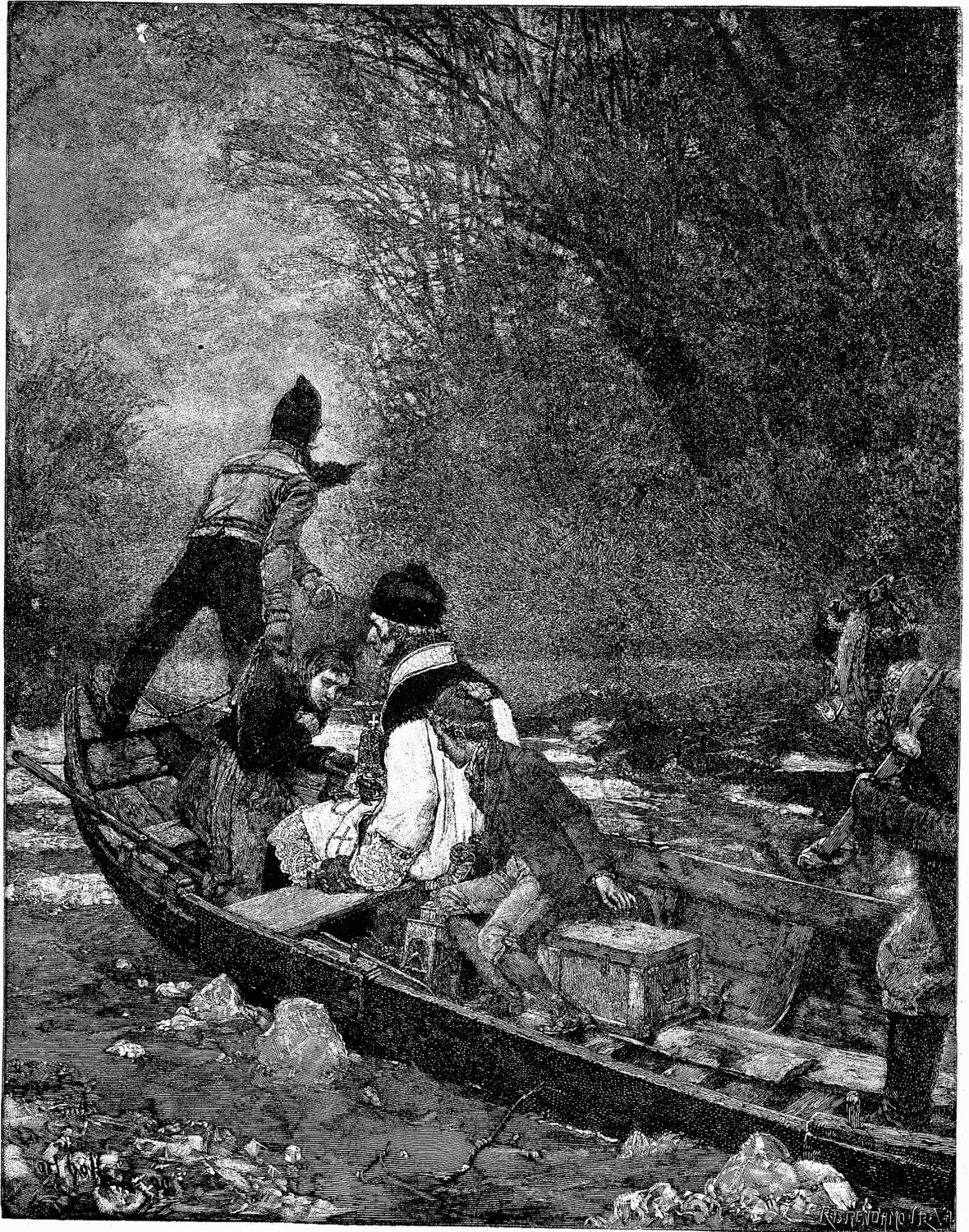
Aus dem bisher Gefagten geht gleichzeitig hervor, wie fehlerhaft es ist, bei feuchter Außenluft zu lüften. Ihre Feuchtigkeit schlägt sich sofort an den kalten Wänden in Form von Tropfen nieder, so daß besonders an gewitter-schwülen Tagen das Wasser an den Wänden herunterläuft, wobei durch die freierwirdende Verdunstungs-wärme die Kellertemperatur noch erhöht wird. Hohen Feuchtigkeitsgehalt hat die Luft, abgesehen von trüben, regnerischen und gewitter-schwülen Tagen, auch bei hellem Wetter immer nachmittags und gegen Abend, denn die Luft saugt mit ihrer fortschreitenden Erwärmung gleichzeitig das Wasser, das sich nachts abgelagert hat, wieder auf.

Hier will ich gleich noch einen wichtigen Punkt erwähnen. Es ist notwendig, um eine im anderen Falle ganz bedeutende Temperatursteigerung zu vermeiden, die Kellerfenster vor den einfallenden Sonnenstrahlen durch Läden zu

schützen; denn bekanntlich ist die Wärmewirkung eine erhöhte, wenn die Sonnenstrahlen durch geschlossene Fenster einfallen, weil gleichzeitig kein Luftausgleich stattfinden kann.

Ich hebe dies besonders hervor, weil die Kellerfenster sehr häufig — der Lage des Hauses wegen — nicht nach Norden oder Nordosten angebracht werden können. In solchen Fällen

muß man es ganz besonders in der Hand haben, den Keller gegen Außenluft und Besonnung möglichst dicht verschließen zu können. Aus demselben Grunde sind, wo der Eingang zum Keller ungünstig liegt, Doppelthüren von großem Vorteil. Andererseits müssen wir aber zur rechten Zeit eine gründliche Luft-



Durch wildes Wasser.

erneuerung möglichst rasch herbeiführen können (Durchzug durch gegenüberliegende Fenster oder Thür und Fenster).

Etwas anders gestaltet sich die Sache im Winter. Unsere Hauptforge ist da, den Keller frostfrei zu halten. Bei großer Kälte ist es sehr empfehlenswert, wenigstens während der Nacht die Fensternischen mit Strohmatten zu versehen. Man kann

sich diese leicht selbst in der richtigen Größe und Form herstellen. Es ist nur darauf zu achten, daß der Rand überall scharf an der Wand anliegt, damit nicht, trotz der Strohmatte, die Kälte ungehindert eindringen kann. Je nachdem man von außen oder innen besser beikommt, bringt man die Matten vor oder hinter den Fenstern an, die Wirkung ist dieselbe. Nun wäre es aber ganz verfehlt, den Keller selbst bei langanhaltender Kälte dauernd

Sommer) in möglichst kurzer Zeit vor sich gehen. Wir lüften auch jetzt mit Vorliebe an hellen, klaren Tagen, wählen aber die wärmste Tageszeit, also den frühen Nachmittag.

Durch das hierbei an den Wänden niederschlagende Wasser dürfen wir uns nicht täuschen lassen und etwa meinen, dem Keller sei Feuchtigkeit zugeführt worden. Diese Tropfen schlagen sich vielmehr aus der feuchten Kellerluft nieder, infolge der

raschen Abkühlung derselben. Die Außenluft ist dagegen gerade an hellen, kalten Wintertagen äußerst trocken, und indem sie durch ihr Einstürmen in den Keller die alte, feuchte Luft hinaus treibt, entzieht sie ihm eine große Menge Feuchtigkeit. Dieses Wasser an den Wänden ist also nicht von außen hereingekommen, sondern ist nur ein kleiner Teil des schon vorher in der Kellerluft enthaltenen Wassergehaltes.

(Vergleiche, was wir über den Wasserniederschlag bei Lüftung an gewitterschwülen Sommertagen gesagt haben, dort ist durch unzeitgemäßes Öffnen der Fenster das Wasser von außen hereingekommen.)

Die Abkühlung der Kellertemperatur, die bei Lüftung an kalten Wintertagen erfolgt, ist übrigens — vorausgesetzt, daß der Keller nicht zu lange offen steht — nicht so stark, als man annehmen könnte, weil durch den Niederschlag der Feuchtigkeit an den Wänden eine ziemlich Menge frei wird, die also dem Keller wieder zu gute kommt.

Die bisherigen Ausführungen kurz zusammenfassend, können wir für eine richtige Kellerventilation folgende Regeln

aufstellen: Es ist zu lüften sowohl im Sommer wie im Winter hauptsächlich bei hellem, klarem Wetter. Die Lüftung soll eine vollständige Lufterneuerung herbeiführen und dabei doch möglichst kurze Zeit dauern. Die beste Tageszeit hierzu ist im Sommer bei großer Wärme der frühe Morgen, im Winter bei strenger Kälte der frühe Nachmittag. Im Frühjahr und Herbst,



Waldfrüde.

so hermetisch verschlossen zu halten. Die Folge wäre eine abscheuliche feuchte Stieluft, in welcher Früchte, Gemüse u. bald einen widerlichen Modergeruch und -Geschmack annehmen würden. Wir müssen also auch im Winter bei strenger Kälte lüften. Um eine zu große Abkühlung zu vermeiden, muß die Lufterneuerung wiederum (wie aus gegenteiligen Gründen im heißen

oder wenn wir es sonst nicht mit Temperaturextremen zu thun haben, darf die Lüftung je nach dem Zustande des Kellers und nach der Außentemperatur eine dauerndere sein; es ist da in erster Linie darauf zu achten, daß sie bei möglichst trockener Außenluft erfolgt. Bei sehr hoher oder sehr niedriger Temperatur ist außer zur Zeit der Lüftung der Keller möglichst dicht zu verschließen (Läden, Strohmatten, Doppelthüren).

Diese Art der Kellerventilation mag manchem umständlich erscheinen. Dies ist jedoch durchaus nicht der Fall, er mag es nur erst mal damit probieren. Wer etwas auf seinen Keller hält, wird die kleine Mühe nicht scheuen.

(Frankf. prakt. Ratgeber.)

Küche.

Raninchenpfeffer. Die vordern Viertel des Raninchens werden in ziemlich gleichmäßige Stücke geschnitten und mit dem Kopf, Leber, Lunge, Herz und Nieren 3—5 Tage in nicht zu scharfen Essig, dem einige Lorbeerblätter, Gelbrüben, Zwiebeln und Gewürznelken beigegeben werden, gebeizt. Will man ihn zubereiten, so zieht man die Stücke aus der Beize und läßt sie in einem Sieb gut abtropfen. In einer Pfanne macht man Speckwürfel und Fett heiß, gibt das Fleisch hinein, brätet es schön gelb und richtet es an. Dann röstet man in dem Fette worin es gebraten wurde, eine feingeschnittene Zwiebel, 2 Löffel Mehl und ein Löffel Zucker dunkelbraun, löst mit einem Glas Rotwein ab, gibt Fleischbrühe und etwas Beize hinzu, legt das Fleisch hinein und kocht es 1—1½ Stunden. Vor dem Anrichten wird ein Glas Schweinsblut und einige Löffel Rahm beigelegt.

Erbfengericht mit Tomaten. Suppenerbsen, die man Abends zuvor eingeweicht, werden weich gekocht. Hierauf dämpft man in einem Löffel heißen Fetts eine feingeschnittene Zwiebel und zwei Löffel Mehl, legt die Erbsen hinein, würzt mit Salz und Pfeffer, gießt Fleischbrühe und Tomatenfist daran und kocht alles miteinander auf.

Räseschnitten. Drei Weggli werden in dünne Schnitten geteilt, in Milch getaucht und auf eine Platte gelegt. Hierauf verrührt man 8 Löffel geriebenen Käse, drei Löffel Mehl, drei bis vier Eier und eine Prise Salz mit Milch zu einem dünnflüssigen Teiglein, bringt dasselbe in einer Messingpfanne übers Feuer und rührt darin, bis sich die Masse von der Pfanne löst, streicht sie dann dünn auf die Brodschnitten und backt sie auf der bestrichenen Seite, während man inzwischen die andere Seite noch bestricht und sie nachher ebenfalls backt. Man gibt Salat oder Obst dazu.

Reisaufguss. 125 Gramm Reis wird gewaschen und mit einer Tasse kaltem Wasser nebst einer Prise Salz auf's Feuer gebracht. Wenn das Wasser eingekocht ist, schüttet man ½ Liter Milch daran, fügt ein Stück süße Butter bei und kocht den Reis weich und ziemlich dick. Hernach rührt man zwei Löffel Staubzucker, eine halbe Tasse gut gewaschene Weinbeeren oder nach Belieben geriebene Mandeln und Zitronenrinde darunter, mischt fünf Eigelb und das zu Schnee geschlagene Eiweiß bei. Dann bestreicht man eine Form oder feuerfeste Schüssel mit Butter, füllt die Masse ein und backt sie im Ofen ungefähr ¾ Stunden.

Fr. E. Sch.

Kleine Mitteilungen.

Die Schweiz als Milchland. Ein Fachmann hat berechnet, daß derzeit in Folge der Zunahme der Zahl der Kühe auch jährlich eine Million Doppelzentner Milch in der Schweiz mehr produziert wird als 1896; und zwar 18,850,000 Doppelzentner Kuhmilch und 750,000 Doppelzentner Ziegenmilch. Von diesen mehr als 19,5 Millionen Doppelzentner Milch werden im Lande selbst getrunken, 10,5 Millionen und 5,8

Millionen als Butter und Käse von uns verzehrt; es macht dies 83,9 Prozent der ganzen Produktion aus. Der Rest wird dann in den verschiedenen Formen exportiert. Der Wert der jährlich von unseren Kühen und Ziegen gespendeten Milch beträgt 245 Millionen Fr.: 205 Millionen werden in der Schweiz verzehrt und für 40 Millionen verkaufen wir die daraus hergestellten Produkte nach dem Ausland.

Sittlerarisches.

Dem „Schweizer-Katholik“ entnehmen wir folgende Ankündigung einer sehr empfehlenswerten charitativen Schrift:

Aus der Feder unseres beliebten Volkschriftstellers, des Herrn Domkapitular Wegel, sind wieder zwei liebe Gaben erschienen, die sich würdig den früheren anreihen; „Reisebegleiter für Jünglinge“ und „Reiseführer für Mädchen“. Es sind zwei herrliche Schriftchen, die in den Händen unserer Jugend sehr großen Nutzen werden. Es sind wirklich zwei kleine praktische Charitasführer, die man jedem jungen Menschen in die Hand drücken soll, wenn er das Elternhaus verläßt und den ersten Schritt ins Leben wagt. An den beiden Büchlein hat sowohl die männliche als weibliche Jugend einen treuen und erfahrenen Führer, der, weise beraten, den jungen Lebensbahn sicher durch die Stuten der Verführung leiten wird. Was Wegels Feder da behandelt, ist mehr als zeitgemäß und uns scheint, daß wir gerade an einem solchen Büchlein Mangel hatten. Die beiden Schriftchen sind eine That der christlichen Liebe; denn was gibt es schöneres, als ein braves, junges Herz, eine unsterbliche Seele, vor Verführung zu bewahren und dieselbe auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche ihrer Seele drohen auf dem Wege durch das Leben? Das ist die schönste Charitas! Unsere Seelsorgsgeistlichkeit sollte es sich zur Ehrenpflicht machen, diese Büchlein jedem jungen Mädchen oder Jüngling in die Hand zu drücken als ein kleines Andenken; der Segen und der Nutzen würde nicht ausbleiben. Dem Verfasser aber mag das der Lohn sein, was Gottes Geist sagt, daß die, welche viele in der Weisheit unterrichten, einstens glänzen werden wie die Sterne.

„Des Regierers Schlüssel und Schild“, von R. Papencordt, Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn. Genanntes Gebetbuch eignet sich namentlich für den Allerheiligen-Monat. Selten ist uns in dieser Art eine so vorzügliche asketische Lektüre zu Gesicht gekommen, die in so guter Weise eine Doppelaufgabe löst: Einerseits uns kräftig aneignet, unsern lieben Verstorbenen zu Hilfe zu kommen und damit der eigenen Seele wohl zu thun und andererseits uns an das eigene Hinübergehen zu mahnen und uns damit die rechte Sterbefunft zu lehren. Vermag eine Schrift in diesen beiden Richtungen zu wirken, so ist sie entschieden von unschätzbarem Wert und sollte in jede Hand gelegt werden.

Andere Bilder.

Durch wildes Wasser. Endlich gelingt es den Anstrengungen der beiden Schiffer, den Kahn ans Land zu bringen. Er birgt den Priester mit dem Allerheiligsten, den Meßdiener und des armen Holzhackers Mädchen. Wie ein verschütteter Reh war dieses an der Pfarrhausthüre gestanden, hastig schellend und den Pfarrer zu seinem Vater rufend, den eine fallende Lanze im Wald tödlich verwundet hatte. Es war eine verzweifelte Fahrt im morschen Fahrzeug durch wilde, vom Sturm gepöbelte Wellen. Droben in der Hütte hielt beim trüben Lampenchein eine blasse verkümmerte Frau Krankenwacht am Lager des stöhnenden Verunglückten und spähte hinaus, ob sie noch nicht kommen würden. Er auch mußte durchkämpfen, der arme Mann, durch ein wildes Wasser hinüber zum anderen Gestade — es war so dunkel und grauig und er sehnte sich nach dem rettenden Anker, daran er sich halte. „Bet Kind bet, damit wir noch rechtzeitig kommen“ mahnte der würdige Priesterpreis das weinende Mädchen, und er selber wandte sich voll Vertrauen zu dem, der mitging durch Sturm und Wellen im verborgenen Heiligtume. Er, der einst den Elementen gebot, vermag sie noch heute durch sein Machtwort zum Schweigen zu bringen und in seiner Hand auch liegt es, das erlöschende Lebenslichtlein zu erhalten, damit es nicht verglimme, ehe das Licht des Lebens ihm erscheine.

Waldtrude. Humpelt die alte Trude vom Berghüttchen ins Thal hinunter, da richten sich gleich ein Duzend Augenpaare erwartungsvoll nach ihr. Sie weiß jedem das Seine zu geben. Für die Kinder hat sie ein ganzes Repertoire von Märchengeschichten — fast zum Gruseln — aber desto interessanter. Den jungen Schönen bringt sie geheimnisvolle Botchaft und willkommenen Gruß; der Bäuerin weiß sie von einer guten Magd, das große Frankfurterloos, dem Bauer verschafft sie des Diebes Spur, der die Goldreinetten eingekauft. Sie ist Geheimpolizei, Informations- und Plazierungsbureau u. s. w., alles in einer Person. Im Noth führt sie immer einige erprobte Salben oder Tränklein mit, gut für Haus und Stall. Sie schlägt keine Bestellung aus, verspricht Alles, hält gewöhnlich

und hat billige Preise: d. h. sie nimmt mit Naturalien vorlieb, die im Bauernhaus nicht hoch gerechnet werden und Frau Trude doch das Leben fristen. Niemand ist ihr unfreundlich oder vertritt ihr den Weg — das brächte Unlegen ins Haus.

Der Kleine und die Kleine, sie lauschen respektvoll ihrer Geschichte, andächtiger fast als dem Pfarrer oder dem Lehrer. Aber der Besuch gilt eigentlich der älteren Schwester und was sie erwartet, jagt deren siegesfrohe Miene. Doch Frau Trude fällt nicht mit der Thüre ins Haus; erst muß die Stube gefeiert werden.

Sprüche.

Ora et labora

Wenn du dich thatlos auf die Kniee warfst,
Verlangst du, daß dein Heil vom Himmel regne?
Die Hand ans Werk! Daß Gott dein Schaffen segne,
Das ist's, was du demütig bitten darfst. J. W. Weber.

Lieber ein dürftiges Los
Und heitere Blicke zum Himmel
Als ein beneidetes Glück,
Ach, — und der Himmel so fremd. M. Heuser.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 36. Man hört heutzutage sehr häufig über Vergeßlichkeit und Unzuverlässigkeit der Diensthöten klagen. Wo jedoch Dienstin und Herrin guten Willens sind, läßt sich der Fehler abgewöhnen.

Die Hausfrau bringe vor allem Planmäßigkeit in die Arbeit, teile die Zeit weise ein und überlasse der Magd einen schriftlichen Arbeitsplan, einen Stundenplan, in dem ich beinahe sagen. Derselbe läßt sich nicht nach einer Schablone aufstellen, sondern richtet sich nach Zeit- und Ortsverhältnissen und den jeder Familie eigenen Lebensverhältnissen und Hausgewohnheiten. Ein Beispiel eines solchen Arbeitsplanes für kleine Familie möge hier folgen:

1. Tägliche Arbeiten der Magd sind: $\frac{1}{4}$ vor 6 Uhr Aufstehen, das eigene Zimmer ordnen, Wohnzimmer lüften und kehren, Feuer anzünden, Frühstück bereiten; 7 Uhr Frühstück, dann Küche aufräumen und abwischen, Stiegen und Treppenhaus ordnen, Fleisch etc. holen, Lampen herrichten, Zimmer besorgen, in der Küche nachhelfen, eben das Mittagessen bereiten; 12 Uhr Mittagessen, Abwaschen und Aufräumen, Arbeit von 2—4; 4 Uhr Kaffee, Besorgung von Kommissionen, Nachteffen bereiten; 7 Uhr Nachteffen, Abwaschen, Aufräumen, Gemüse herrichten und Schuhwerk für den folgenden Tag in Ordnung bringen. Freie Zeit für Stricken etc.

2. Wöchentliche Arbeiten: Montags Kleider büstern, event. Gartenarbeit, die Wochenväsche einlegen, event. noch Kleinholz herrichten; Dienstag statt der Hilfe in der Küche waschen; Mittwoch von 2—4 eigene Stickerarbeit unter Aufsicht der Hausfrau; Donnerstag Glätten der Wochenväsche; Freitag Fenster putzen, Wäschstücke, Nachttische etc. gründlich reinigen; Samstag Zimmer, Küche, Küchengehirr, Stiegen, Kupfer und Messing reinigen.

Betreff der Kommissionen thut die Hausfrau gut, die einzelnen Beforderungen schriftlich zu notieren und der Magd mündlich nur ein-

zuschärfen, an wie viel Orte sie gehen muß oder wie viel Gegenstände zu holen sind.

Selbstverständlich muß die Hausfrau alle die Arbeiten der Diensthöten kontrollieren, darf sich nicht durch Unkenntnis der Geschäfte, durch Verweigerung nötiger Nachhilfe oder gar durch Trägheit eine Blöße geben. Während die Magd am frühen Morgen ihre zugewiesene Arbeit besorgt, ordnet die Hausfrau den Eßstisch, besorgt die Kleider, zieht die Kinder an, betet mit ihnen, wäscht und kämmt sie. Während des Vormittags besorgt sie das Abstauben der feinen Möbel, hilft beim Kochen, besorgt Einkäufe, kleine Stickerarbeit. Nachmittags und abends hat sie Arbeit im Nähen, Stricken, Flickern, hilft dem Gatten in seinem Beruf u. s. w., am Abend besorgt sie die Kinder etc. —

Frau Marie.

Frage 37. Dr. Krant's Trockenbettchen hatte ich bei drei meiner Kinder in Gebrauch. Ich benutzte dasselbe nur während der Nacht und erzielte dabei bessere Nachtruhe. Indem das Trockenlegen wegfällt, schlafen die Kinder anhaltender und stellt sich dadurch bei denselben das Bedürfnis nach Nahrung nicht so oft, wie gewöhnlich ein, und können so die Kinder leicht und bald von nächtlichen Verabfolgen von Nahrung abgewöhnt werden. Beim ersten Kinde, einem Mädchen wurde mir das Trockenbettchen bis zum 6. Monat fast unentbehrlich. Bei Knaben aber bedingt das richtige Funktionieren im Trockenbett ein ganz genaues Einpacken und schönes Stillhalten im Bettchen, sonst der Urin durch nur geringe Verschiebung des Kindes leicht den ihm im Bettchen gewiesenen Weg in den sehr zweckmäßig geformten Gummibeutel gleichwohl verfehlt und auf Abwege gerät.

Im Uebrigen finde ich den Preis im Verhältnis zum dazu erforderlichen Material ziemlich hoch und der Gummibeutel müßte sich im Gebrauch noch bald ab, trotz sorgfältiger Behandlung. A.

Frage:

Frage 40. Wer würde einer Tochter, welche im Besitze einer Strickmaschine ist, Arbeit ins Haus liefern. Gesl. Offerten vermittelt die Redaktion d. Bl.

Frage 41. Wo kann sich eine kath. Tochter als Lehrerin für Kleinkinderschulen ausbilden. Für gütige Antwort zum Voraus dankbar. Eine Abonnentin.

Briefkasten der Redaktion.

Neue Abonnentin in u. Erraten! wie Sie sehen. Halten Sie Ihr Versprechen und kommen Sie bald wieder.

Korrektur: Unter „Literarisches“ von letzter Nummer soll es heißen: Himmels höhn statt Himmels Höhe.

An den kath. Kirchenbau in Rüschnacht (Zürich)

sind bei Hrn. Ackermann eingegangen:

Von Ungenannt aus Solothurn Fr. 1.

Von N. N. aus Seewen (Schwyz) „ 5.

Allen edlen Gebern entbietet herzlichsten Dank.

Mannedorf, 6. Nov. 1901. Felix Ackermann, Pfr.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Schweizerische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbesatz in Wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (58²⁶) R. Engler, Niederuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).

Goldene Medaille

Basel 1901.

Illustrirte Kataloge für

Damen- u. Herren-Confekt. gratis.

AVIS!

Unsere neueste Herbst-Kollektion für

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

sowie Confectionsstoffe versenden wir franko. Große Auswahl und billige Preise.

Wormann Söhne,
308 Basel. (64²⁶)

Offic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar gerichtlich als wahrheitsgemäß festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste

beste Toilette- und Heil-Seife

à 60 Cts. überall zu haben. (78⁹)

321 J. Reinger-Broder, Basel.

CHARITAS-KALENDER

Preis Fr. 1.10

sind zu beziehen durch die Buchhandlung

Wilh. Wyss, Zug.

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eczem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Fr. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd b. Aarau.** (107¹²)

Zeugnis. Herr J. A. Zuber, Flawil

(St. Gallen). Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage Hüftweh, dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den Wadenkrampf; auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen für ihre Hilfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatismus leiden. 373 (97)

Joh. Krug, Schuhmacher, Mägenfeld.

Gesucht! Ein kräftiger Jüngling zur Erlernung des

Schmiedehandwerks. 376 (116⁹) Strickler, Neuheim (Kt. Zug).

310 Bienen-Honig.

Garantiert echten Bienenhonig 1901er Ernte, liefert per Nachnahme zu Fr. 1.20 das $\frac{1}{2}$ Kilo, bei Abnahme von 5 Kilo franko (68¹²) F. Jündig, Bienenzüchter, Schwyz.

Sehr gutes Bandwurmmittel

(ohne Vorbereitungscur) in wenig Tagen schmerzlos wirksam. Gegen Nachnahme für 6 Fr. **Fr. Dr. med. v. Thilo** in Schönenwerd bei Aarau. 384 (121¹⁰)

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10½ bis 12 Uhr. Spezialität: Hautkrankheiten, offene Beine, Kröpf. 362 Wohnort: Haus Herr Bäder Sigrift, Schönenwerd bei Marau. (106¹²)

Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5—10 und in Miete à Fr. 4—8 per Monat

119²⁰ **Gebr. Hug & Cie.,**
St. Gallen. 380

Lauterburg's illustr.

Schweiz. Abreisskalender

berücksichtigt auch die hohen katholischen Feiertage durch passende Bilder und darf daher bestens empfohlen werden. à 2 Fr. zu beziehen durch jede Buch- und Papierhandlung, sowie direkt vom Herausgeber 383 (118²)

E. Lauterburg

<< Maler, BERN. >>

Mehrere 100 Stück

Vorhänge

361 englisch Tüll (108⁴)

weiss, crème, farbig in allen Breiten, bewährtes Fabrikat, dessen

Alleinverkauf

wir für hiesige Gegend übernommen haben, sind in neuesten Dessins eingetroffen und gelangen in verschiedenen Serien, wie folgt zum Verkauf: (kleine) 10, 15, 25, 30, 45, 60, 75, 90 etc.

(grosse) 30, 45, 50, 60, 75, 90 bis 1.90

per Mtr. Abgepasst im Verhältnis.

Grosses feinst. assort. Lager

von billigsten bis elegantesten und modernen

Spachtel-Tüll-Vorhängen

in allen Lagen sehr preiswert.

Eigene Stickereifabrikation

Moser & Cie

Zur Trülle. — Bahnhofstr. 69.

gegründet 1883 **Zürich** gegründet 1883



Berner Leinen

Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert

reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁹)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

ATELIER für GLASMALEREI

ZÜRICH V.

Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.

Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁸)

Das Comestibles-Geschäft

Herm. Ludwig, Bern

366

ist auf's Beste eingerichtet für Lieferung von

(109⁹)

Geflügel, Fischen, Wildpret aller Art

Spezialität in marinierten, gesalzenen u. geräucherten Häringen

Grosses Lager in Gemüse-, Früchte- u. Fleisch-Konserven,

Caviar, Gänseleber, Austern, Diana-Schnecken.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der

Heilstätte Blumenau-Steg (Oßthal, St. Zürich).

Hausarzt: Herr Dr. Spörri.

(5⁶²)

304

Siméon Diener, Hausvater.

Centralheizungen aller Systeme

für Villen, Hôtels, Schulhäuser und öffentliche Gebäude sowie in bereits bewohnte Häuser, liefert und erstellt unter weitgehendster Garantie für fachgemässe Ausführung die

Aargauische Centralheizungswerkstätte

Altorfer & Lehmann in Zofingen

367

Grosses Lager in Heizkesseln und Radiatoren sowie Röhren etc.

Prima Referenzen stehen zu Diensten.

(111⁵)

London Tea Company Ltd BASEL.

Preisliste der neuesten Thee-Ernte.

Per ½ Kilo Fr.

No.	I. Strong good Congou, recht gut, reinschmeckend	1.80
"	II. Superb London Melange, Assam, Souchong und grün Imperial	2.50
"	III. Hotel Thee Souchong, kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf	2.50
"	IV. Delicious Souchong, rein chinesischer Thee	3.50
"	V. Lapsang Souchong rough, feinste russische Mischung	3.75
"	VI. Extra choicest Ceylon Pekoe, Gesellschaftsthee, hoch aromatisch	5.50
"	VII. Choice Assam Pekoe, rein indischer Thee, sehr kräftig u. gehaltvoll	3.80

Die Preise verstehen sich per ½ Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 382 (120¹²)

Verpackung: ½ Kilo in Staniole, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. IV., eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damenthee einzig in seiner Art, das Resultat einer 26jährigen Erfahrung. Nr. V. herb, sehr gehaltvoll, für Herren. Nr. VI. feinsten Gesellschaftsthee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen.

Mietverträge können fletsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Stellengesuche und Stellenangebote haben glänzenden Erfolg.